



Der All American Man

Hollywoodstar *Kevin Costner* vereint die Tugenden des guten Amerikaners wie kaum ein anderer und wagt es nun, erneut mit einem Western an alte Erfolge anzuknüpfen.

Von URSULA KÄHLER

Sieben Minuten lang dauern die Standing Ovationen. Bei der Premiere von „Horizon: Eine amerikanische Saga“ auf dem diesjährigen Filmfestival von Cannes applaudiert die internationale Filmelite frenetisch. Kevin Costner ist der Mann der Stunde. Sichtlich gerührt steht er da im Smoking neben fünf seiner sieben Kinder und kämpft mit den Tränen. Dann entschuldigt er sich beim Publikum, dass es so lange klatschen musste, wirkt unsicher und sagt schließlich: „You all look so beautiful, dressed up so nice.“ Mit seiner Emotionalität, seiner Bescheidenheit überrascht Costner die souveränen, mächtigen Branchenvertreter. Er hat den Zenit seiner Karriere längst überschritten. Doch eins wird er immer bleiben: durch und durch Amerikaner.

„Horizon“ ist Costners Herzensprojekt. Bereits in den 1980er Jahren begann er mit der Konzeption der vierteiligen Reihe. Parallelen zu seinem Kassenschlager aus dem Jahr 1990, „Der mit dem Wolf tanzt“, gibt es etliche: Wieder ein Western, wieder spielt, inszeniert, schreibt und produziert Costner selbst. Und wieder muss er eigenes Geld investieren: ganze 38 Millionen Dollar.

„Chapter One“ kommt am 22. August in die deutschen Kinos. Das Western-Epos zeigt verschiedene Perspektiven der Eroberung des Wilden Westens im 19. Jahrhundert. Zum einen die der Soldaten und Siedler, zum anderen die der Ureinwohner. Das Genre begleitet ihn sein Leben lang. Es passt zu den Werten, die ihm offensichtlich wichtig sind: Familie, Moral, Natur, Authentizität.

Aus Äußerlichkeiten macht sich der 1955 in Lynwood, Kalifornien, geborene Sohn einer Sozialarbeiterin und

eines deutschstämmigen Elektrikers nicht viel. Sport ist ihm ein Graus, Fitnessstudios hasst er. Viel lieber gräbt er mit einer Schaufel ein Loch auf seinem Grundstück, baut einen Zaun oder fährt mit dem Traktor. „Ich bin mehr so der Arbeitertyp“, sagt Costner. Seit 2018 ist er als Ranch-Besitzer in der erfolgreichen Neowesternserie „Yellowstone“ zu sehen, die vor allem bei republikanischen Zuschauern beliebt ist. Und auch politisch ist der zweifache Oscar-Preisträger, anders als der Hollywood-Mainstream, eher konservativ. Vor zwei Jahren etwa unterstützte er die Republikanerin Liz Cheney bei den Vorwahlen zum Repräsentantenhaus. Doch Donald Trump ist auch ihm zuwider. Also bekennt er sich in diesem Jahr zur Wiederwahl von US-Präsident Joe Biden.

ZUM FILM KAM COSTNER auf Umwegen. Nach dem Marketingstudium entschied er sich gegen einen monotonen Bürojob, arbeitete zunächst als Hochseefischer, Lastwagenfahrer und Packer in einem Kühlhaus. Eine zufällige Begegnung mit Hollywoodstar Richard Burton veränderte sein Leben. Er riet ihm zur Schauspielerei. Sein Debüt gab Costner 1981 in der Softpornokomödie „Heißer Strand USA“. Es folgten seriösere Angebote, etwa in Brian De Palmas „Die Unbestechlichen“ (1987), mit dem ihm der internationale Durchbruch gelang. Wegen seines gradlinigen Charmes feierte ihn die Kritik als neuen Gary Cooper.

Doch Costner wollte mehr. In „Der mit dem Wolf tanzt“ spielte er nicht nur die Hauptrolle, es war auch sein Regiedebüt. Die Geschichte eines Nordstaaten-Offiziers, der in den Stamm

von Sioux-Indianern aufgenommen wird, wollte kein Studio finanzieren. Also produzierte er selbst. Sein Mut wurde belohnt. Der Film erhielt sieben Oscars und gilt als einer der erfolgreichsten Western der Filmgeschichte.

Bis Mitte der 1990er Jahre zählte der Frauenschwarm zu den gefragtesten Stars der Traumfabrik. Häufig gab er den aufrechten Mann oder romantischen Helden. Zu seinen wichtigsten Filmen zählen „Robin Hood – König der Diebe“, Oliver Stones „JFK – Tatort Dallas“ und „Bodyguard“ mit Whitney Houston. Doch 1997 kam der Karriereknick: Seine dritte Regiearbeit, der Endzeitfilm „Postman“, floppte. Aber Costner, ganz Pragmatiker, ließ sich nicht unterkriegen. Sein Credo: „Versagen ist eine unterschätzte Erfahrung. Wir alle neigen dazu, es zu verdammen. Aber es hilft uns.“ Nun also ist er wieder da.

Privat umgibt er sich eher selten mit anderen Stars, verbringt lieber Zeit mit Freunden und Familie. Die hohe Anzahl seiner Kinder könnte auf ein unstetes Leben – entgegen allen amerikanischen Tugenden – schließen lassen. Doch der Schein trügt. Der Mann war zweimal lange verheiratet. Aus beiden Ehen stammen jeweils drei Kinder, nur ein Spross ist das Ergebnis einer Affäre.

Neben der Filmerei ist Costner auch als Musiker aktiv. Mit seiner Band Modern West spielt er ehrliche, traditionelle Countrymusik. Keine andere Musikrichtung scheint besser zu Kevin Costner zu passen – der Inkarnation des American Way of Life.

URSULA KÄHLER ist promovierte Filmwissenschaftlerin und Autorin.